

Predigt
am Sonntag Jubilate
in der Dorfkirche zu Barnewitz¹
II Kor 4,14-18
Generalsuperintendent Kristóf Bálint
„Dem Unsichtbaren einen Raum geben“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo, liebe Gemeinde,

wie muss es in diesen Tagen den Menschen in der Ukraine gehen, wenn sie nach einem neuerlichen Angriff durch Drohnen oder Marschflugkörpern vor Ihren zerbombten Häusern stehen, all Ihrer Habe beraubt?

Wie muss es den Älteren unter Ihnen bzw. unserer Eltern- und Großelterngeneration gegangen sein, die ebenfalls zerbombte Häuser kennen und mehr oder minder davon betroffen wurden?

Als Weltkriegsnachgeborener kann ich mir das nur ansatzweise vorstellen und die Imagination, wie das wohl wäre, ist ja auch nur die Hälfte der Wahrheit. Erleben geht anders, ist schmerzhafter, existentieller, grundstürzender.

Die Schmerzverarbeitung lindert auch nicht, dass die „Zerbombung“ eine Reaktion auf einen von Deutschland ausgelösten Krieg war. Keiner der 26 Toten bei diesem Bombenangriff hier hat den Krieg mit entfesselt.

Auch niemand in der Ukraine hat das und dennoch ist Krieg, nun schon zwei lange quälende Jahre. Viele tragen Leid an Körper, Geist und Seele.

Auch das laute Aufbegehren bestimmter Kreise über das Vorgehen Israels in Gaza lässt die grundlegende Analyse der Ursachen vermissen. Die Angreiferin war die Hamas. Sie ist es, die bis heute Tote und Lebendige, Vergewaltigte und Gefolterte als Geiseln und das eigene Volk als Schutzschild missbraucht.

Das lindert das Leid der Zivilbevölkerung dort nicht, macht aber deutlich, dass die Wahrheit die erste ist, die im Krieg stirbt. So brennt sich das Geschehen auf beiden Seiten tief in das Gedächtnis der Menschen ein (und hinterlässt dicke Narben. Womöglich sogar Geschwüre, die immerzu wieder aufbrechen können.).

Gebrannt hat diese Kirche von Barnewitz auch: am 18. April 1944, nach einem Bombenangriff. Vor drei Tagen jährte sich dieser Tag zum 80. Mal. Seit 1974 gedenken Sie dieses Tages der Zerstörung mit einer jährlichen Gedenkwoche.

Ich kann mir keinen sinnvoll gearteten Grund vorstellen, wenn es denn für Bombardement überhaupt einen Sinn gibt, warum dieser kleine pittoreske Ort mit der französisch anmutenden Aussprache von Bomben angegriffen wurde. Womöglich wurden nur ein paar Restbomben aus dem Flieger „gekehrt“, um unnötigen Rückballast zu vermeiden und die Sicherheit der Piloten bei der Landung zu erhöhen. Ist doch egal, wer das abbekommt. Feind ist Feind.

Die Kirche wurde getroffen, die gesamte historische Inneneinrichtung brannte vollständig aus. Das völlig durchglühte Kruzifix fand sich und steht mahrend bis heute auf dem Altar. Christus, der (für uns) selbst durch Feuer geht.

26 Menschen starben am 18. April 1944. Auch an sie wird bei der jährlichen Friedensandacht am Gedenkstein erinnert. So auch letzten Donnerstag.

Von 1967-1974 wurde unter Regie von Pfr. Joachim Tutzschke, den wir am 05. Januar auf dem Gottesacker nebenan beisetzen, die Kirche wieder aufgebaut – vereinfacht, aber an den Bedürfnissen

¹ <https://www.kirche-nauen-rathenow.de/index.php/kirchen-und-gemeinden/unsere-kirchen/barnewitz> und <https://www.westhavelland.de/seite/367491>

der Menschen und zugleich den wirtschaftlichen wie politischen Möglichkeiten im real existierenden Sozialismus orientiert.

So wurde auf den Wiederaufbau des barocken Fachwerkturms verzichtet, die über 360 Jahre alte Glocke neben der Kirche in einen kleinen Glockenstuhl gehängt und stattdessen ein Gemeindezentrum errichtet. Fast quadratisch, (in jedem Fall) praktisch, gut.

Barnewitz ist nun ein Teil der Evangelischen Reformationsgemeinde Westhavelland und hat schon 2001 ganz allein erkannt, was zwanzig Jahre später, mit viel Getöse, Kampf und zuweilen auch Uneinsichtigkeit, zuweilen mühsam umgesetzt wird: nur gemeinsam sind wir stark und können wir unseren Auftrag der Evangeliumsverkündigung gut erfüllen. Unabgelenkt von primär Unwesentlichem, wie äußerlichen Strukturen. Auf das Wesentliche konzentriert.

Das ist auch das, worauf wir uns jetzt konzentrieren wollen, dass all unser Denken, Reden und Tun durchdringen und andere Menschen in die Nachfolge rufen will. Das Evangelium. Heute hören wir es aus dem Munde des Apostel Paulus in seinem II Kor im 4. Kapitel:

14Wir wissen ja: Gott hat Jesus, den Herrn, auferweckt. Er wird auch uns gemeinsam mit Jesus auferwecken und zusammen mit euch vor sich treten lassen. 15Denn alles geschieht für euch: Die Botschaft von Gottes Gnade soll immer mehr Menschen erreichen. Dann wächst zur Ehre G'TT'es auch die Zahl von Dankgebeten. 16Darum lassen wir den Mut nicht sinken. Auch wenn unsere äußeren Kräfte aufgezehrt werden, bekommen wir innerlich Tag für Tag neue Kraft. 17Die Not, die wir gegenwärtig leiden, wiegt leicht. Denn sie bringt uns eine Fülle an Herrlichkeit, die jedes Maß übersteigt und kein Ende hat. 18Wir dürfen unseren Blick allerdings nicht auf das Sichtbare richten, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare dagegen ist unvergänglich.

Und nun ein Brief an die Barnewitzer und seine Gäste:

„Denn ihr wisst, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, auch uns auferwecken wird mit IHM, damit wir mit IHM Gemeinschaft haben. So wie Kirchen in vielerlei Gestalt aufbaut, zerbombt und wieder aufbaut werden können, so geschieht alles in allem immer unter dem Vorzeichen der Gnade, die ALLES, das Gute und das Böse, zum G'TT' Genahmen wendet. Selbst das Grundstürzende, dass, was uns vollkommen in Frage stellt, wird unter diesem Vorzeichen verändert und Neu geschaffen. Wir halten uns nicht an dem auf, was sichtbar ist. Das sieht jede:r, das ist von zeitlicher Existenz. Wir schauen auf das, was nicht jede:r sieht, denn das ist dauerhaft, ewig und gerade deshalb wahr. Sogar noch wahrer als das Sichtbare.“

Was meint der GenSup da? Ich sehe in lauter fröhliche Gesichter. Ungleich mehr als zu sonstigen Gottesdiensten. Ich sehe eine (heraus)geputzte Kirche, einen mit Blumen geschmückten Altar. Mich freut, dass die Sonne scheint (wenn auch womöglich hinter den Wolken nicht sichtbar). Ich spüre Freude und Dankbarkeit. Leichte Wehmut darüber, dass Joachim Tutzschke heute nicht körperlich unter uns sein kann und es gleichzeitig dennoch ist.

Ich sehe das Frühlingserwachen um uns herum, das trotz neuerlicher Wintereinbrüche doch unaufhaltsam ist. Der alte Winter, in postulierter Schwäche, hat sich noch nicht endgültig in die rauhen Berge zurückgezogen. Marien- und erste Maikäfer brummen. Ostern wird auch ontologisch, in der Schöpfung sichtbar.

Ist deshalb das zu Sehende mehr wert als das, was wir nicht sehen? Der Apostel macht deutlich, dass, was wir sehen und auch als bedrängend empfinden, ist sichtbar und damit zeitlich. Zeitlichkeit bedeutet Endlichkeit. Der Endlichkeit ist auch unsere Bedrängnis unterworfen. Sie wird damit begrenzt und „leicht“ (trotz aller Bedrückung, die sie erzeugt) verglichen mit der zu erwarteten unsichtbaren Herrlichkeit der Gottesgegenwart.

Der Apostel postuliert: wir wissen um die Auferstehung und die zugesagte Gemeinschaft mit G'TT (14). Es geschieht um unseretwillen, damit durch uns die Gnade G'TT'es sicht- und erlebbar werde. Und dann folgt:

„Darum“ werden wir nicht müde, trotz bedrängend empfundener Vorläufigkeiten. „Deshalb“ lassen wir den Mut nicht sinken. Wir bekommen jeden Tag neue Kraft.

Und jetzt die Frage an uns? Leben wir das? Wird das an unserem Leben sichtbar? Werden Menschen aufmerksam durch unser Denken, Reden und Tun auf den, der den Tod überwand und neues, unsichtbares Leben eröffnete? Das Sichtbare ist nicht wichtig. Auf das Unsichtbare kommt es an! So der Apostel Paulus, der fürwahr viele schwere Bedrängnisse erlebt hat.²

Die Verse 15b und 16 unseres Predigttextes strafen unseren Kleinmut angesichts Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, Freiburger Studie, ForuM-Studie u.a. „Schwanengesänge“ allesamt Lügen. Denn: alles geschieht für uns.

Die Botschaft von G'TT'es Gnade soll immer mehr Menschen erreichen. Dann wächst die Ehre G'TT'es und folglich auch die Zahl der Dankgebete. Wir lassen den Mut nicht sinken.

Ich sehe in diesen Zeilen keine Verzagtheit. Kein Schielen auf Bedeutungsverlust oder drohenden Verlust von Systemrelevanz.

Glaube ist relevant, macht sich aber nicht an Sichtbarem fest, weil es auf das Unsichtbare ankommt, sich darin „verwickelt“ und verankert. Diese Wirklichkeit hat Mehr-Wert. Ist nachhaltig, weil der „Ressourcenstoff“ Hoffnung nachwächst. Thea Dorn spricht etwas anthropozentrischer von Zuversicht als einem Charaktermuskel, der kräftig trainiert werden muss.³

Hoffnung ist nicht machbar, kein Stoff aus dem die Träume von Selfmade-Männern sind.

Nicht machbar, aber ausreichend verfügbar, für den, der sie (Hoffnung) sich zusprechen und schenken lässt.

Und das sehe ich beispielhaft an diesem Gotteshaus, dass Sie eben nicht verfallen ließen, als es zerbombt war, keinen Raum mehr bot, sondern mit begrenzten Mitteln darauf vertrauten, dass G'TT das Werk schon (unter)stützen wird, wenn es werden soll.

Denn das Unsichtbare braucht Raum im Sichtbaren. So wie der Allmächtige, der sich den Erdkreis baute,⁴ der, den die Welt nicht zu fassen vermag,⁵ sich eine Wohnstatt bauen ließ,⁶ so bieten wir mit dieser Kirche, mit Kirchen überhaupt, einen Raum zur Gottesbegegnung. Dem Unsichtbaren einen Raum geben, das ist die ureigenste Funktion von Kirchen.

Wohl ist die Gottesbegegnung überall möglich, nirgendwo ausgeschlossen, doch in einem Raum, auf den wir uns vorbereiten, mit Kleidung, mit fehlender Kopfbedeckung,⁷ innerem Gestimmtsein, ist diese Begegnung eine andere als plötzlich und ohne Vorahnung: an einem Dornbusch,⁸ einem Bahnübergang, auf der Intensivstation.

Gefasst und gestimmt, vorbereitet und zum Lob bereit. Und dennoch letztlich nicht sicher, ob wir den Auferstandenen erkennen oder unsere Augen erst geöffnet werden müssen, wie bei den Emmausjüngern.⁹

Machen wir uns auf den Weg, den Lebensweg. Seien wir unterwegs und künden wir von unserem Glauben. Sicher ist, dass es mit Kirchen Orte der Begegnung gibt, an denen wir immer wieder einkehren können und IHM begegnen. Dies hier ist ein solcher Ort. Füllen wir diesen Ort mit Leben, mit Lob und Dankbarkeit, dann werden die Menschen in ihn strömen und SEINE Nähe suchen in der Zuversicht, dass ER hier schon auf uns wartet. Amen.

² II Kor 11,^{21b-29}

³ <https://www.zeit.de/2024/13/optimismus-zuversicht-demokratie-zukunft-rationalismus>

⁴ EG 16.5 „Die Nacht ist vorgedrungen“ Jochen Klepper

⁵ I Reg 8,²⁷; Jes 66,¹; Act 17,²⁴

⁶ I Chr. 28,²

⁷ Zumindest bei Männern

⁸ Ex 3

⁹ Lk 24,¹³⁻³⁵